Zeitschrift: Marchring
Herausgeber: Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March
Band: - (2010)
Heft: 52

Artikel: Reichenburgs helvetische Geschichte
Autor: Glaus, Beat
Kapitel: Reichenburgs Militär und Krieg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1044366

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reichenburgs Militär und Krieg

Militärische Operationen wurden in der Schweiz von 1798 bis 1803 sowohl von französischen und alliierten Armeen als auch einheimischen helvetischen und antihelvetischen Truppenaufgeboten bestritten. Sie alle zogen unser kleines Dorf mehr oder weniger in Mitleidenschaft.

Französisches Abwehrdispositiv 1798/99

Seit August 1798 waren die Französische und die Helvetische Republik miteinander verbündet. Fast gleichzeitig musste Frankreich an der Schweizer Ostgrenze sein Abwehrdispositiv gegen Österreich errichten.[1] Damit wurden Durchmärsche, Unterhalt und Quartier französischer Heere auch für den Kanton Linth zum Problem.[2] Belege (Bons) sollten die Verrechnung der Leistungen ermöglichen, falls nicht versäumt wurde, jene auszustellen oder diese zu fordern. Vor allem Fuhrlöhne und Lieferanten wurden gutenteils entschädigt oder die Beträge von den Gemeinden vorgestreckt. Insgesamt dürften Bauern, Pferdehalter, Viehhändler und Funktionäre dabei kein allzu schlechtes Geschäft gemacht haben, auch wenn das Geld meist erst nach längerem Warten eintraf und manchmal auch gar nicht.

Zum ganzen Requisitionsgeschäft folgen einige lokale Einzelheiten.[3] Schon im August 1798 begehrte Lachen wegen französischer Besatzer Unterstützung. Gegen den österreichischen Aufmarsch im Vorarlberg, Tirol und schliesslich in Graubünden bezogen die Franzosen Front. Ab September 1798 wurde der Kanton Linth zum bevorzugten Aufmarschgebiet. Eine erste Welle zog Anfang Oktober weiter. In Reichenburg blieben noch fünf Chasseurs zurück. Wilhelms Pinte war mit vier französischen Soldaten beladen gewesen. Weiteren Truppenteilen hatte er praktischerweise das *«Gefieder»* des vormaligen Klosterhauses zur Lagerstätte anweisen können.[4] Das Holz für Wachtstuben sollte den Nationalwäldern entnommen werden. Der Train benötigte Fuhrwerk, See- und Flussschiffe samt Reckern. Ab Ende August 1798 bis Dezember, vereinzelt aber auch später, waren Reichenburger Fuhrleute mit über hundert meist einspännigen Fuhren engagiert. Zuerst bewegten sich die vorwiegend zweistündigen Transporte innerhalb der March, vor allem von und nach Lachen, mit Proviant und Post. Mehrstündige Fuhren brachten Offiziere und Bagage etwa nach Kappel oder ins Glarnerland. Ab Dezember wurde vorwiegend in Weesen Proviant geholt, Ende März ein- bis zweispännig Bagage von Reichenburg nach Weesen gebracht. Es beteiligten sich an diesem vermutlich einträglichen Geschäft rund 25 Reichenburger.[5] Am 30. April 1799 beantwortete die Verwaltungskammer Wilhelms Rechnung für rund 400 Zentner Heu im Betrag von 553 Gulden, von denen Wilhelm 531 Gulden zugut hatte. Sie tröstete, es seien von den fränkischen Kommissaren schon einige Zahlungen erfolgt. *«Wir denken, dass diese auch nicht lange ausbleiben».* Tatsächlich erhielt Wilhelm am 11. Mai zwanzig Louisdor à Konto – mit der Mahnung, sie nicht mit Staatsgeld zu vermengen.[6] Bald darauf brach der Zweite Koalitionskrieg aus. Die Franzosen griffen die Österreicher in Graubünden und im Vorarlberg an und verschoben ihre Gefangenen rückwärts. Dabei machten auch Reichenburger ihr Geschäft.[7]

1 Ende Dezember 1798 standen knapp 35'000 französische Truppen in Helvetien, davon gut 2000 Mann zwischen Pfäfers und Glarus und ebensoviele im Werdenbergischen, Gachot, S. 500f.

2 Mehr dazu in Glaus 2005, S. 156f., auch S. 38f. u. a. a. O.

3 Hauptquelle fürs Nachfolgende GL, Buch 32/33 sowie Kiste 10.

4 GL, Kiste 8/4, ad 18. IX. und 2. X. 1798. *«Gefieder»* für Bettzeug, Nachtquartier.

5 GL, Buch 98, 99, August 1798–März 1799. Die Spitze hielten mit 17 Fuhren Leonz Kistler und mit 13 Anselm Spörri. Gegen zehnmal zum Zug kamen Xaver Schumacher, Lorenz Schirmer, Alois Schirmer, Joseph Burlet und Christian Kistler. Von den restlichen erwähne ich Kaspar Kistler (5 Fuhren), Richter Zett (1), Melchior Zett (2) und Meinrad Hahn (4).

6 GL, Buch 49/3246/3482.

7 Der Geschäftsmann J. G. L. Zett erhielt im Mai 1799 77 Gulden *«für Unkosten beim Transport von Gefangenen»*, GL, Buch 13/16.

Helvetische Aufrüstung 1798 und 1799

Neben französischen Truppen existierten von Anfang an helvetische Truppen. Auch sie mussten ausgerüstet und verpflegt werden, wobei man sich auf die für die Franzosen geschaffene Unterhaltsform stützte. Ab September 1798 wurde ein kleines stehendes Heer von gut tausend Mann geschaffen. Die Rekruten bezogen Reisegeld.[8] Aus Reichenburg meldeten sich im Januar 1799 Jakob Kistler (27-jährig), Meinrad Vögeli (24-jährig) und Franz Burlet (26-jährig).[9] Frankreich konnte auf seine Kosten ein helvetisches Söldnerkontingent aufstellen, doch erwies sich die Rekrutierung als mühsam. Dann wurde die in der Verfassung vorgesehene Miliz geschaffen, aber erst ab Februar 1799 aufgebaut. Die einberufenen Eliten sollten gegen 20'000 vorwiegend Freiwillige und junge Ledige umfassen. Auf den Kanton Linth traf es 1500, auf Reichenburg wohl etwa zehn Mann der gut dreissig 18- bis 25-Jährigen. Diese kriegsbedingte Aushebung zu Gunsten der Franzosen brachte vielerorts das Fass zum Überlaufen und führte zum Hirthemli-Krieg. Im Gaster- und Oberland rumorte es ebenfalls. Rekrutierungen wurden boykottiert, Beamte verunglimpft, auch Gewaltakte kamen vor. In Kaltbrunn mussten sich, wie Schreiber Wilhelm am 29. März 1799 dem kantonalen Senator Kubli klagte, der *«Agent und seine Untergeordneten vor der Wut des rasenden Pöbels flüchten»* und verstecken. In Reichenburg sei die Musterung deshalb eingestellt worden. Regierung und Parlament warfen die Empörungen sukzessive mit teils eigenen, teils französischen Truppen nieder und erliessen schliesslich eigentliche Terrorgesetze. Wilhelm stiess im eben zitierten Brief ins gleiche Horn. Er möchte aus der Haut fahren, wenn er *«noch länger von jedem Lasterbuben beschimpft, verachtet und verunglimpft»* würde! *«Terrorismus allein»* vermöge, die mit Dummheit und Fanatismus gestopften Köpfe zurechtzuweisen![10]

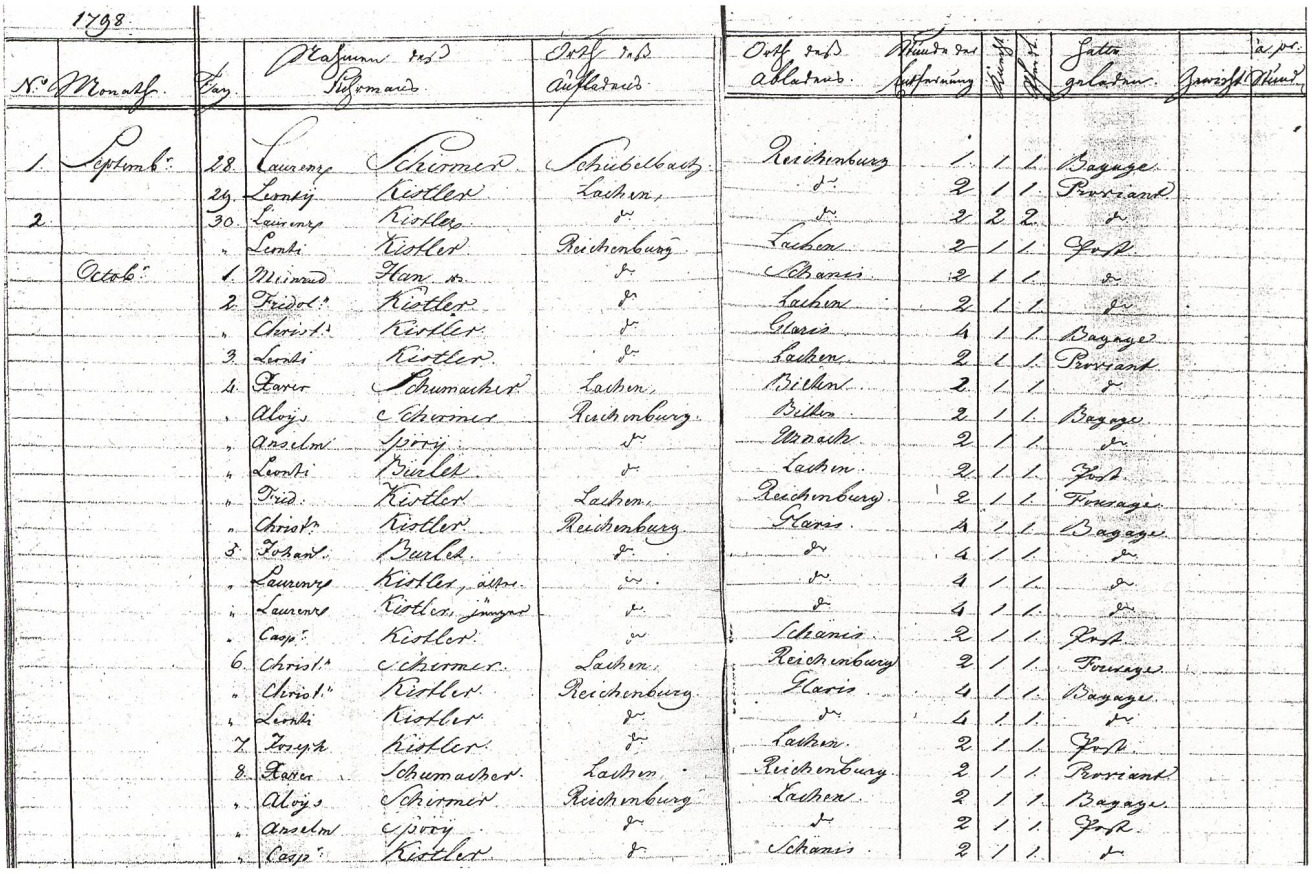
Vor dem 1799er Krieg rumorte es auch in Glarus. Zwar war hier die Rekrutierung glimpflich abgelaufen, doch lagen der Regierungsstatthalter und empfindliche Einwohner miteinander im Streit, sodass diese sich vor militärischen Massnahmen fürchteten. Die gegen helvetische Truppen besonders allergischen Glarner zogen Ende März 1799 an der Ziegelbrücke eine halböffentliche Bürgerwache auf. Sie sollte Lärm machen, wenn Militär anrückte. Glücklicherweise kamen indessen keine Zürichbieter, und der einzige Passant, der sich an dem verschlossenen Tor der gedeckten Brücke meldete, war der Sigrist von Reichenburg.[11] Auf dem Heimwege von Weesen kam er um 23 Uhr an, wurde ins Wirtshaus geführt und *«bis gegen den Morgen als Verdächtiger detiniert»*. Wie es scheint, benutzte er diesen Zwangsaufenthalt, *«um sich einen tüchtigen Rausch zu trinken, in welchem er dann durch gotteslästerliche Reden*

8 HA, Fasz. 2956. 1799 wurde diese *«Legion»* verdoppelt, im Krieg jedoch ziemlich dezimiert, daher ab Ende Jahr neu organisiert. Für die entsprechende Ausbildung in Bern stellte der Kanton Linth rund hundert Freiwillige, darunter Johann Josef Kistler aus Reichenburg (HA, Fasz 3048/34f.). Anschliessend wurde die Legion verschiedenenorts eingesetzt, so während des französischen Winterfeldzuges 1800f. in Graubünden. Ihre Fourage wurde im März 1801 auf dem Walensee mit acht Requisitionsschiffen zurückgebracht (GL, Buch 38, ad 12. III. 1801).

9 HA, Fasz. 2956, S. 39f. GL, Buch 66/231/423. Franz Burlet blieb fast ein Jahr. Am 8. November 1799 verlangte Regierungsstatthalter Heer beim Chef der Husarenlegion Dolder Urlaub für Franz Burlet, da der Vater krank im Bett liege und übrigens das Haus während des Krieges geplündert worden sei. Buch 66/976 (24. XII. 1799) Nachfrage, ob Vater immer noch krank sei. Buch 68/366/415 (30. III. und 2. IV. 1800) Erkundigung, was mit Burlet los wäre, der Urlaub sei längst vorbei. Rapport an Kavalleriechef Dolder: Bereits vor drei Monaten wäre Burlet mit einem Zertifikat abgereist, um zu seinem Corps zurückzukehren. Er sei unbekannten Aufenthalts und betrüge Chef sowie Verwandte. Im Sommer 1800 fand man ihn im Zugerbiet, wo er Anton Etters Ehefrau *«entführt»* hatte. Er sollte daher vors Distriktsgericht Schänis überstellt werden, konnte aber auf dem Transport entweichen. Das Gericht forderte ihn am 20. August auf, sich seines sträflichen Vergehens wegen binnen vier Wochen zu melden, ansonsten man *«in contumaciam»* urteile (SG, 85.1.2; Schänis, S. 229). Am 16. Dezember wurde Anklage erhoben, und zwar wegen Entführung der Ehefrau von Anton Etter, Menzingen, und wegen Unzucht sowie Flucht aus der Haft. Der Verteidiger Dominik Gmür führte dagegen an, der liederliche Ehemann habe seine Frau verlassen, sie sich deshalb seiner ledig geglaubt. Schwanger sei sie schon vorher gewesen. Dass Burlet dem Läufer entwich, sei menschlich. Mildernder Umstände halber wurde Burlet deshalb lediglich zu 16 Fr. Busse verurteilt und musste sich eine Strafrede des Distriktsstatthalters anhören (SG, Schänis, S. 292f.).

10 ASHR IV, Nr. 3 und HA, Fasz. 871/95. Vgl. Glaus 2000, S. 21.

11 Vermutlich Alois Kistler, geboren 1761.



1798													
N°	Monath	Tag	Nahmen des Fuhrmanns		Ort des Aufladens	Ort des Abladens	Stunden der Entfernung	Pferde	Fuhrte	Sattgeladen	Zwischen	Ankunft
1	Septemb:	28	Laurenz	Schirmer	Schibelbach	Reichenburg	1	1	1	Bagage		
		29	Leonty	Kistler	Lachen	d:	2	1	1	Proviand		
2		30	Laurenz	Kistler	d:	d:	2	2	2	d:		
		"	Leonti	Kistler	Reichenburg	Lachen	2	1	1	Fost		
	Octob:	1	Meinrad	Hauser	d:	Schanis	2	1	1	d:		
		2	Fridol:	Kistler	d:	Lachen	2	1	1	d:		
		"	Christ:	Kistler	d:	Glaris	4	1	1	Bagage		
		3	Leonti	Kistler	d:	Lachen	2	1	1	Proviant		
		4	Xaver	Schumacher	Lachen	Bilten	2	1	1	d:		
		"	Aloys	Schirmer	Reichenburg	Bilten	2	1	1	Bagage		
		"	Anselm	Spiry	d:	Uznach	2	1	1	d:		
		"	Leonti	Kistler	d:	Lachen	2	1	1	Fost		
		"	Frid:	Kistler	Lachen	Reichenburg	2	1	1	Fourage		
		"	Christ:	Kistler	Reichenburg	Glaris	4	1	1	Bagage		
		5	Johann	Kistler	d:	d:	4	1	1	d:		
		"	Laurenz	Kistler, älter	d:	d:	4	1	1	d:		
		"	Laurenz	Kistler, jünger	d:	d:	4	1	1	d:		
		"	Casp:	Kistler	d:	Schanis	2	1	1	Post		
		6	Christ:	Schirmer	Lachen	Reichenburg	2	1	1	Fourage		
		"	Christ:	Kistler	Reichenburg	Glaris	4	1	1	Bagage		
		"	Leonti	Kistler	d:	d:	4	1	1	d:		
		7	Joseph	Kistler	d:	Lachen	2	1	1	Fost		
		8	Xaver	Schumacher	Lachen	Reichenburg	2	1	1	Proviant		
		"	Aloys	Schirmer	Reichenburg	Lachen	2	1	1	Bagage		
		"	Anselm	Spiry	d:	d:	2	1	1	Fost		
		"	Casp:	Kistler	d:	Schanis	2	1	1	d:		

Abb. 11 Pflichtfuhren der Reichenburger
Fuhren für die französische und helvetische Armee, September/Oktober 1798 – ein einträgliches Geschäft für die Reichenburger Pferdehalter (Ausschnitt).

die anwesende Mannschaft, besonders die pikierten Katholiken, dermassen ärgerte, dass er schliesslich durchgeprügelt und auf die Strasse hinausgeworfen wurde».[12]

Ab April 1799 boten die helvetischen Behörden die Milizbataillone der Linth-Distrikte auf und stellten sie an die Front. Im Werdenbergischen wurden entsprechende Vorräte angelegt, die Bäcker und Müller eingespannt und weiterer Nachschub via Toggenburg geplant. Helvetische Funktionäre kauften Heu zusammen, so der Reichenburger Nati-

12 Heer 1869, S. 72. Vermutlich hatte er einfach tüchtig geflucht und dabei als «guter Katholik» mit heiligen Namen nicht gespart.

onaleinzüger Wilhelm etwa eine *«Ledine»* (Ladung), Agent Kistler zwei. Hauptmann Glarner besorgte 1000 Zentner Korn in Zürich und lieferte 50 Sack nach Lachen und 250 nach Näfels. Kurz darauf bezog er in Schmerikon 200 Sack und schickte diese via Requisitionsfuhren an die Biäsche, wo der Inhalt aufgeschüttet, die leeren Säcke weiterverwendet wurden. Die Linthmilizen kamen im Unterschied zu den stehenden und den Hilfstruppen kaum ins Gefecht. Nach der österreichischen Eroberungswelle lösten sie sich von selbst auf. Der Reorganisation ab Herbst 1799 der im Koalitionskrieg dezimierten stehenden Truppe entzogen sich Reichenburg und der ganze Kanton Linth, indem man Militärpflichtersatz leistete. Massgebend für die kommunalen Aufgebote war die Wahlmännerzahl. So traf es auf Reichenburg zwei Mann, die je 168 Fr. Ersatz kosteten. Aktuell wurde das Aufgebot aber erst im Herbst 1800.[13]

Alliiertes Zwischenspiel 1799

Alliierte Heere belasteten das Land gebietsweise ein knappes halbes Jahr. Über diese Besetzung wird seltener geklagt als über die französische. Der Unterhalt der Alliierten scheint weniger drückend gewesen zu sein, sei es, dass sie weniger bedurften, ihre Truppen disziplinierter waren oder ihre Requisitionen ordentlicher entschädigt wurden. Bei kriegerischen Ereignissen aber hinterliessen auch sie chaotische Zustände. Der Kanton Linth profitierte davon, dass er eine Zeit lang fast ganz hinter der Front lag. Im Mai 1799 lösten kaiserlich-österreichische Truppen die Franzosen ab. Doch hatten die französischen Rückzügler die Ziegel- und die Grinaubrücke sowie den Holzsteg von Rapperswil nach Hurden zerstört. Reichenburg überstand den Wechsel glimpflich. Distriktsschreiber Wilhelm schrieb zwar: Als die Franken in Reichenburg *«vorbei retirierten»*, hätten sie das Dorf noch *«entsetzlich»* beraubt.[14] General Jellatschitsch nahm sein Hauptquartier erst in Schänis, dann verlegte er es nach Wollerau an die nahe Südfront. Die politischen Folgen für Reichenburg werden im Gerichtskapitel behandelt.[15] Glarus und Schwyz unterstützten die Alliierten auch militärisch. Diese stockten mit englischem Geld ausserdem ihr schweizerisches Emigrantenregiment auf. Spärliche Quellenangaben belegen, dass sich auch einige Reichenburger kriegerisch engagierten.[16]

Französische Gegenoffensive

Mitte August ergriff die französische Gebirgsarmee die Gegenoffensive. Der linke Flügel befreite Einsiedeln und rückte in die March vor. Ab 15. August gaben die österreichischen Truppen sukzessive Lachen, Wangen und Tuggen auf. Sie bezogen rechts der Linth Stellung unter ihrem Oberbefehlshaber Friedrich Hotze, einem gebürtigen Wädenswiler. Am 21. des Monats planten sie von Uznach aus einen Gegenangriff, blieben aber bei Lachen und Altendorf stehen. Nach wenigen Tagen räumten sie diese Vorposten wieder und bezogen bei Rapperswil, Schänis und Schwanden ihr Lager. Ab Ende August versuchten die Franzosen über den Pragel und von der March aus ins Glarnerland einzudringen, was aber erst nach mehreren Vorstössen gelang. Reichenburg lag zeitweise mitten im Frontgebiet. Die Berichte des helvetischen Regierungskommissärs Johannes Theiler aus Zürich vermitteln ein anschauliches Bild der Vorgänge.[17] Am 29. August habe er sich von Tuggen nach Bilten begeben. *«Um ein Uhr war ich auch schon in Reichenburg und vernahm von dem patriotischen Schreiber Wilhelm, dass sie diesen Mittag noch den Kaiserlichen zu essen auf Bilten haben bringen müssen, dass aber diesen Augenblick die Franken mit zwei Kanonen dahin marschiert seien»* und anscheinend vorankämen. Theiler ging also weiter

13 GL, Buch 27/96 (13. IX. 1800).

14 STAE, I. HA.1/5.

15 Unten im Gerichtskapitel über *«Interimsjustiz»*.

16 Foerster erwähnt, S. 208f., den 46-jährigen Josef Leonz Buff (1801 gefallen in der Steiermark, samt Frau?) sowie Josef Leonz Kistler (gefallen 1801 in Kärnten, sowie dessen 1802 in Frastanz verstorbene Frau). Auch der alte Einsiedler Verwalter in der March, alt Landammann Johann Pius Bruhin, hatte sich nach dem Rückzug der Kaiserlichen ins Ausland abgesetzt. Im Sommer 1800 ersuchte und erhielt er Amnestie, HA, Fasz. 1662/615f.

17 HA, Fasz. 905/53f. und HA, Fasz. 844/539f. ASHR IV, Nr. 497, und V, Nr. 27.

nach Bilten, dessen Einwohner meist geflohen waren. Die Kaiserlichen hätten sich hinter der Linth und bei Näfels verschanzt, so habe er sich nach Lachen zurückbegeben. Einen Tag später sei er wieder auf Bilten gereist, wo die Einwohner inzwischen heimgekehrt, einige Häuser aber beschädigt waren, dann weiter nach Näfels. Auf dem Rückweg habe ihn in Bilten ein Artilleriezug eine Stunde lang aufgehalten. Bis in die Nacht wären französische Truppen an die Front marschiert. Die 12., 44. und 94. Halbbrigade samt einigen Regimentern Chasseurs und Dragonern hätten Reichenburg passiert. Noch wenige Tage, meinte der optimistische Kommissär, und unser Vaterland sei wiederum vom Feinde frei. In Wollerau bedauerten die Einwohner nun ihr Verhalten im Interim. In Ziegelbrücke aber habe ein fanatischer Priester *«mit dem Schwert in der Rechten und dem Brevier»* gegen die Franzosen gefuchtelt.

Am 2. September schrieb Theiler dem Zürcher Regierungsstatthalter aus Glarus. In der Nacht vom 30. auf den 31. August hätten die Franzosen von Näfels aus einen Vorstoss nach Mollis und Netstal gewagt, seien aber bis auf Reichenburg zurückgedrängt worden, *«sodass die Kaiserlichen am Samstag (31. VIII.) wieder in Bilten waren»*. Ab Abend aber hätten die Franzosen erneut und verstärkt angegriffen. Trotz heftiger Gegenwehr schlugen sie sich *«vom Pragel her mit dem blossen Bajonett vorwärts auf Glarus»* durch, von Reichenburg aus aber auf Näfels und über die Glarner Linth nach Mollis. Dabei hätten sie nur ein paar hundert Soldaten verloren, während umgekehrt viele Bauern und Österreicher fast *«ganz aufgerieben»* worden wären. Selbst General Hotze sei nur mit Müh und Not dem gleichen Schicksal entgangen. Unter diesen Umständen hätten Bilten, Reichenburg und Mollis besonders stark gelitten. Bereits konnte Theiler versuchen, die konstitutionellen Behörden wieder einzusetzen. Nun erwarte das Volk der befreiten Gegenden von der Regierung Trost und Aufmunterung. Es sei der Kaiserlichen müde, obschon überall viel Unglück herrsche. Die Franzosen requirierten stark, *«zumal sie das Land als ein erobertes ansehen, weil viele Bürger gegen sie gekämpft haben»*. Aber um Ausschreitungen zu verhindern, wäre eine ausgedehntere Vollmacht nötig. Der Rechtschaffene erwarte, dass die Helvetische Republik *«künftig mit mehr Energie handeln, die Schurken strafen»* und die Reichen besteuern werde, vor allem aber, dass sie endlich für Lebensmittel auf den Winter sorge.

Bis gegen Ende September leisteten in unserer Gegend die kaiserlich-österreichischen Truppen den Franzosen rechts von der Linth, dem Kerenzerberg und den Bündnerpässen her Widerstand. Dies nicht zuletzt in der Hoffnung auf Suworoffs Armee, die aus Italien aufbrach. Am 13. September klagte Theiler von Lachen aus dem Direktorium über *«unerlaubte Zügellosigkeiten»* französischer Offiziere. Trotz ständiger Requisition von Fleisch, Heu, Brot usw. würden *«täglich Vieh gestohlen, die Scheuren erbrochen, das Futter ohne Ordnung und ohne Bons genommen»*, dabei *«mehr verderbt als gebraucht»*. Gestern wären in Siebnen zwei Männer erschossen worden, welche sich dagegen gewehrt hätten. Man habe die Täter zwar verhaftet und abgeführt – aber schwerlich verurteilt. Am 25. und 26. September gewannen die Franzosen die Zweite Schlacht von Zürich und drängten in der Folge die Alliierten aus der Schweiz heraus. Gleichzeitig vermochten sie in unserer Gegend die Zürichsee-Linth-Barriere zu sprengen, wobei sogar die österreichische Führung, Hotze und mehrere Kommandanten, zu Tode kamen.[18] Auch bei Reichenburg gingen früh am 26. September *«die Franken über die Linth, wo sie im Benker Wald ca. 1200 Gefangene machten und sehr viel Munition eroberten»*. Nicht überall akzeptierte man die Sieger, sodass sie vielfach nur mit Zwang ihren Unterhalt requirieren konnten. Wagen *«wurden mit Fleiss zerbrochen und die Pferde in die Alpen getan, damit sie keine Fuhren leisten mussten. Die Schiffsleute von Altendorf und Lachen flohen in die Gebirge, als sie auf den Schiffen helfen sollten.»* Andere sagten, sie wollten sich lieber totschiessen lassen als den Franzosen dienen. Natürlich kam es unter solchen Um-

18 Vgl. Glaus 2006.

ständen zu französischen Repressalien. Anfang Oktober vermochten die Franzosen, wenn auch unter schweren und verlustreichen Kämpfen, die via Klöntal anrückende Armee Suworoffs durchs Sernftal nach Graubünden abzudrängen. Grosse Schäden, Hunderte von Toten und Verwundeten blieben zurück, *«das Vieh gestohlen und getötet, von der Kavallerie alles Futter aufgezehrt»*, die Bevölkerung dringend auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen.[19]

Nothilfe für die Linthbewohner

Nach den Koalitionskämpfen von 1799 hatte Hilfe an Bedürftige Vorrang, vor allem für die durch Krieg und Plünderungen Geschädigten. Nicht nur die helvetischen Behörden, sondern auch privater Beistand waren gefordert. Der Regierungsstatthalter kümmerte sich energisch und nachhaltig um die Linderung der Not. Im Verein mit engagierten Geistlichen und Privatleuten gründete er eine kantonale Hilfsgesellschaft.[20] Mit *«Liebessteuern»* und Spenden der helvetischen Regierung kamen Gelder, Kleider, Lebensmittel und im Frühling 1800 Saatgut zur Verteilung.[21] Umgekehrt wurden den kriegsversehrten Kantonen wenigstens die direkten Steuern um Monate gestundet. In Reichenburg oblag die Hilfe für die eigenen Armen nun primär der Ortsverwaltung, welche die öffentlichen Besitztümer der Einheimischen betreute. Die Spend der Kirchgemeinde vermochte mit einem bescheidenen, aber regelmässigen Zustupf ebenfalls zur Linderung der gröbsten Not beizutragen. Etliche arme Erwachsene mögen auf eigene Faust ihr Heil in der Fremde gesucht haben. Ob auch eine Suppenanstalt nach rumfordschen Muster[22] eingerichtet wurde, ist fraglich. Hingegen profitierte das Dorf nicht zuletzt von den offiziellen Aktionen, Kinder aus bedürftigen und kriegsgeschädigten Familien in verschonte Kantone zu führen und dort eine Zeit lang zu verköstigen.[23] Am 20. Januar 1800 rapportierte der Statthalter dem helvetischen Innenminister,[24] bisher seien *«drei Transporte abgegangen, der erste mit 131, der zweite mit 86, der dritte mit 56 Kindern, alle für den Kanton Léman bestimmt; allein auf der Reise, besonders in Zürich, seien viele von wohltätigen Leuten ausgewählt und angenommen worden und daher wenige nach Bern gelangt»*. In zwei Tagen gehe der vierte Zug ab. Dies alles seien protestantische Kinder. *«Für katholische erwarte man das Verzeichnis von Versorgern in Solothurn mit Sehnsucht, da eine grosse Zahl Eingeschriebener dem Abmarsch entgegensähen und bald der Verdacht entstünde, dass er besser für die Reformierten sorge»*. Reichenburg kam also erst spät zum Zug. Am 27. März 1800 stellte Distriktsschreiber Wilhelm dem verantwortlichen Organisator und Begleiter Kistler das entsprechende Kreditiv aus. Darin schärfte er ihm ein: Es dürften keine Alten zugelassen werden. Die Kinder aber müssten reinlich und gesund sein, *«Räudige»* und *«Krätzige»* wären abzuweisen. Die Teilnehmenden hätten ihren Taufschein mitzunehmen. Übers Domizil sei genau Buch zu führen. Das Reisegeld betrug zwei Louisdor.[25] Mindestens 18 Kinder gelangten so ins Solothurnische,[26] und zwar drei Mädchen (10-, 12- und 15-jährig) sowie

19 Nach Theiler l. c. (oben Anm.17). Vgl. Heer 1872.

20 Vgl. Glaus 2005, S. 138f.

21 So habe die Regierung bis Ende 1801 über 20'000 Fr. Hilfsgelder in den Kanton Linth geschickt, Glaus 2005, S. 141.

22 Rumfordsuppe: von Sir Benjamin Thompson, Graf von Rumford, ausgepröbelte nahrhafte Brühe aus billigen Zutaten wie Graupen, Erbsen, Kartoffeln, Schweinefleisch.

23 Dazu Glaus 2005, S. 138f.

24 ASHR XI, Nr. 4287. Doch umfassten diese Kinderzüge anscheinend auch *«sehr viele Erwachsene, Männer, Weiber, Blinde, ganze Familien usw.»*. Nicht zuletzt der Missbräuche wegen stoppte der Linth-Statthalter die Unternehmungen schon im Frühling 1800. Insgesamt reisten mit 40 verschiedenen *«Lieferungen»* vom 10. Januar bis 11. Mai 1800 2478 Personen aus den Kantonen Linth und Säntis in Zürich durch, davon 1800 aus dem ehemaligen Kanton Glarus einschliesslich Werdenberg. Aus dem Toggenburg waren es 124 Personen, von Lachen 345, von Uznach 84, von Mels 100, von Tuggen 56, von Reichenburg 21, zusammen 606. 980 wurden in Zürcher Häusern beherbergt und bewirtet, rund 40 sogar zur Erziehung und Erlernung nützlicher Berufsarten grossmütig aufgenommen. 382 erhielten auf der Chorherrenstube und 116 im Spital Quartier und sattsame Zwischenverpflegung mit Suppe, Erdäpfeln, Brot und Wein (ASHR XI, Nr. 4291, 4293, 4338, 4356).

25 GL, Buch 68/303.

26 HA, Fasz 1186/74f. Ebd. vermerkt auch 2 Kinder aus Schübelbach und 8 aus Wangen – dies in Ergänzung von Anm. 24.

4 Buben ab 6 Jahren nach Niederbuchsiten,[27] ein zwölfjähriges Mädchen nach Herbetswil,[28] zwei Vierzehnjährige und ein Achtzehnjähriger nach Welschenrohr,[29] zwei Mädchen von 7 und 10 Jahren, eine 18-Jährige und eine 30-Jährige sowie 3 Knaben von 6, 9 und 16 Jahren nach Niedergösgen.[30]

Besatzerlasten im Winter 1799/1800

Verschlimmert wurde die Not durch den Aufwand für die französischen Besatzer. Einige tausend Mann fielen dem Kanton Linth zur Last. Gelegentlich waren auch helvetische Kontingentsgruppen zu verpflegen. Nachdem Frankreich zu Beginn des Koalitionskrieges die millionenschweren Kontributionen der Stadtpatriziate sistiert hatte, war die französische Armée helvétique notorisch knapp bei Kasse. Es haperte mit dem Soldatensold,[31] und vor allem Einquartierung, Futter und Fourage lasteten schwer auf dem bereits ausgebeuteten Lande.[32] Eine erste Requisitionswelle setzte im Kanton Linth gleich mit der französischen Rückeroberung ab Herbst 1799 ein. Beispielsweise waren Mitte Oktober der dritten Division 2500 Kilo Fleisch ins Melser Hauptquartier zu liefern und bald darauf erneut 1500 Kilo. Der Distrikt Schänis hatte dazu 325 beziehungsweise 225 Kilo zu leisten. Prompt gingen von letzteren zwölf Stück Vieh verloren, einige sollen erfallen, andere von Chasseurs verkauft worden sein. Immerhin zahlten die Franzosen dem Kanton Linth 333 ⅓ Louisdor Ersatz für Fleischlieferungen, knapp 50 davon erhielt der Distrikt Schänis. Die 50 Doppelzentner Heu, welche Nationaleinzüger Wilhelm nach Zürich verkaufen wollte, wurden requiriert und mit 18 Louisdor entschädigt. Vierzig Wagen zu zwei Pferden mit Futter für vierzehn Tage waren nach Schmerikon zu liefern. Gelegentlich blieben die von den Kriegszügen hart mitgenommenen Gemeinden Weesen, Uznach, Tuggen und Reichenburg von Zwangslieferungen verschont.

Ab November 1799 baute eine Genieabteilung zur Abwehr immer noch möglicher alliierter Offensiven die Grinaustellung aus. Dazu mussten die Linthgemeinden vierhundert Mann mit Pickel und Schaufel versehen stellen. Auf Reichenburg und Bilten traf es je 10 Mann, auf die meisten anderen 15, auf Tuggen 20 und auf Schübelbach 30 Mann.[33] Natürlich sträubte sich mancher Betroffene, obwohl die Kontingente alle drei Tage erneuert werden sollten.[34] Die 84. Halbbrigade, knapp 2000 Mann stark, lag nun zwischen Schwanden, Glarus, Bilten und Lachen im Winterquartier. Umfangreichere Gemeinden erhielten drei Kompanien, Schübelbach zwei, kleinere wie Reichenburg je eine.[35] Immerhin gab es offizielle Entschädigungstarife für die Einquartierung,[36] für Kost und Logis sowie für Re-

27 Es waren dies Johann Joseph Kälin *1789, Maria Barbara Reumer *1785 und Christian Reumer, vier Kinder des Johann Josef Burlet, nämlich Brigitta *1790, Barbara Josefa *1788, Philipp Jakob *1792 und Jakob Alois *1794.

28 Karolina Kistler (*1788).

29 Nämlich Melchior Leonz Hahn *1780 sowie Josef Alois und Maria Barbara Juliana Kistler *1786 und *1782.

30 Zwei weitere Angehörige des Josef Burlet, nämlich Maria Magdalena 30-jährig und J. Franz 16-jährig, ferner des Antoni Hahn Maria Barbara 10-jährig, J. Anton 9-jährig, Regina 7-jährig und Johann Kaspar 6-jährig; dann des Johann Josef Hahn Maria Anna 18-jährig.

31 Deshalb erhob der Oberkommandierende, General Masséna, ab Oktober 1799 von grösseren Städten ein Anleihen von über zwei Millionen Franken und trieb das Geld auch unerbittlich ein. Frankreich sollte es ab 1818 grossteils zurückerstatten.

32 Hauptquelle fürs Folgende GL, Buch 35 sowie Kiste 10, HA, Fasz. 1099/595f., SG, Akten 68.4 (X./ XII. 1799).

33 GL, Buch 66/166/218/256. Ebenfalls hatten die Dörfer zu stellen 80 Schaufeln, 30 Pickel, 15 Äxte und 15 Hauen, Reichenburg insgesamt 4 verschiedene Werkzeuge. Ab 11. November wurden die Kontingente teils erweitert, teils reduziert. So traf es auf den Distrikt Neu St. Johann 30 Mann, dafür auf Reichenburg nur noch 8, Tuggen 4, Schänis 5.

34 Heer 1872, S. 40. Dabei hätten die fränkischen Sappeurs nicht ungern ein kleines Geschäft gemacht, *«indem sie gegen ein Trinkgeld von zwei Batzen jeden, der gerne heimging, einfach entliessen»*. Die Gemeinden aber mussten dafür Ersatz stellen.

35 HA, Fasz. 3048/30.

36 Von 8 Batzen für Soldaten und Sergeanten, 15 Batzen für Husaren und Chasseurs bis zu 30 Batzen für die höchsten Offiziere bei *«rückwirkender Abrechnung ab Einrücken der Franken»*, aber nur gegen Belege, GL, Buch 22/ S. 85 (10. V. 1800).

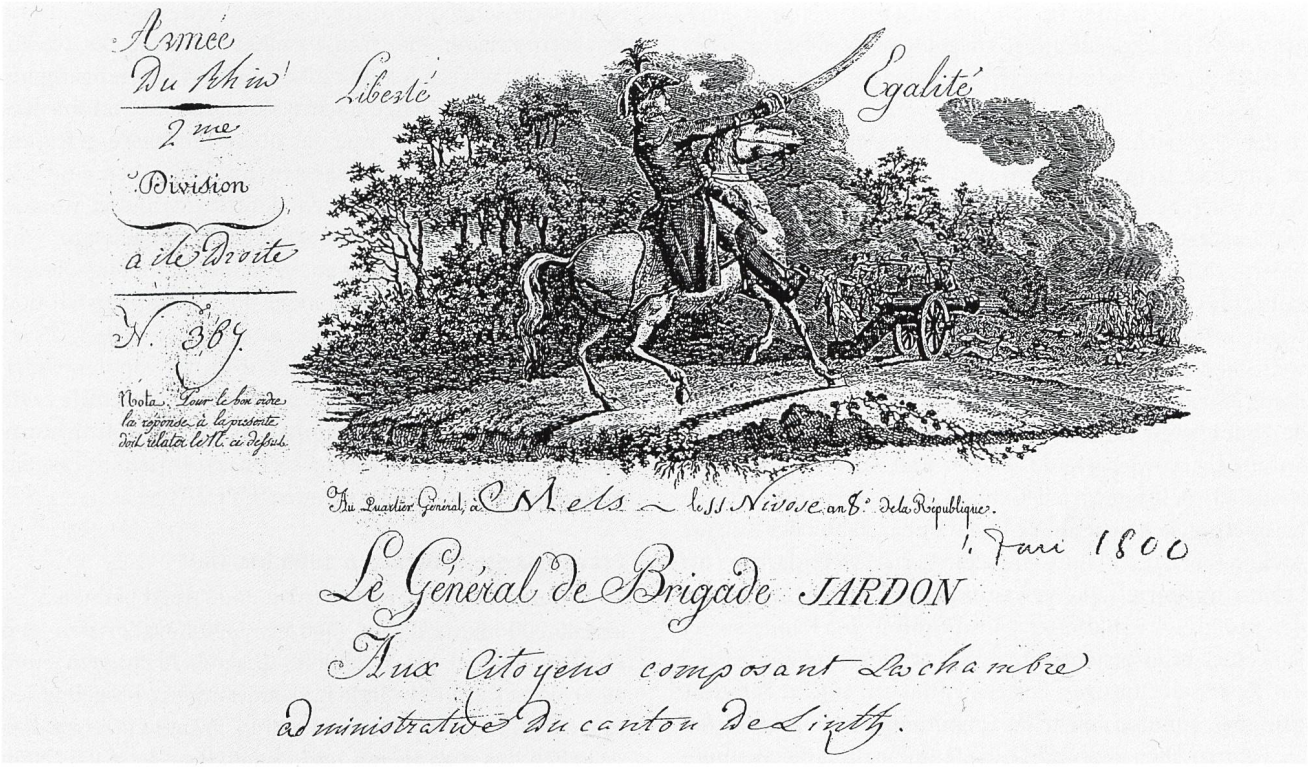


Abb. 12 Ukas des französischen Generals Jardon
Requisitionsgebot vom 1. Januar 1800: Holz und Heu so bald als möglich auf Mels liefern!

quisitonsfuhren.[37] Wie schon vor dem Koalitionskrieg beteiligten sich neben den lokalen helvetischen Kriegs- und Quartierkommissären weitere staatliche Funktionäre am Requisitionsgeschäft, so die von der Verwaltungskammer beauftragten Heueinkäufer Jakob Braunwalder, Verwalter aus Nesslau, Suppleant Benedikt Düggeli von Galgenen sowie Gerichtsschreiber und Nationaleinzüger Alois Wilhelm.[38] Gelegentlich geschahen krasse Übergriffe. Anfang November 1799 logierten fünf Chasseurs, *«welche den Rest einer Viehrequisition einzutreiben hatten, eigenmächtig»* bei Distriktsstatthalter Kühne in Benken, blieben 36 Stunden im Hause, betranken sich mit Kühnes Wein und *«beendigten ihre Heldentat durch Zertrümmerung aller Geräte und brutale Misshandlung des alten Mannes»*. Natürlich reklamierte der

37 GL, Buch 27/92 (18. VIII. 1800) bezifferte die Ansätze. Für Kost und Logis eines Soldaten konnte man 8 Batzen fordern, vom Leutnant bis Hauptmann aber 14 Batzen, für eine Pferderation 6½ Batzen. Einspännige Requisitionsfuhren erbrachten 5 Batzen je Stunde, zweispännige aber 4 Batzen je Pferd.

38 Als Nationaleinzüger konnte Wilhelm etwa Geld mit Zins- und Heuforderungen aufrechnen.

Regierungsstatthalter in solchen Fällen *«mit grosser Energie, sowohl bei der Zentralregierung, als bei dem französischen Oberkommando, und zwar durchgängig mit gutem Erfolge».*[39]

In der Winterpause wurden an den Knotenpunkten Magazine angelegt, so in Walenstadt und Rapperswil Fuhrparks, in Weesen ein Schiffspark. In Rapperswil und Mels betrieben die Franzosen ihre Feldbäckerei; der Höfner Nationalwald lieferte Holz nach Rapperswil, während französische Lieferanten das Korn von auswärts besorgten. Nach wie vor machten dem Kanton und nicht zuletzt dem Distrikt Schänis zeitweise benötigte Fleisch- und Heulieferungen zu schaffen. Lästig war den Gemeinden jedoch vor allem das andauernde Fouragieren für die Parks. Immer wieder und oft sehr kurzfristig wurden Pferde, Wagen und Schiffe aufgeboten. Natürlich beklagten sich Gemeinden wegen Überlastung, beispielsweise Reichenburg Ende Januar 1800 oder Tuggen Anfang Februar. Auf Bitte eines Ratsherrn um Entlastung für Schänis antwortete die Verwaltungskammer unter anderem, der zuständige Funktionär solle die durch den Rapperswiler Park stark beanspruchten Distrikte Schänis und Rapperswil auf Kosten der übrigen Bezirke entlasten. Solche Befreiungen aber konnten leicht zu Unstimmigkeiten führen. Am 18. Februar 1800 begründete die Munizipalität Reichenburg dem Regierungsstatthalter, warum sie der Gemeinde Ober- und Niederurnen wegen Heulieferungen keine Bons schulde. Weil Reichenburg mit Fuhren überbeansprucht gewesen sei, *«hatten obgemeldete Gemeinden durch unseren Kommandanten einen generalischen Befehl bekommen»,* Reichenburg mit einer gewissen Portion Heu auszuhelfen. Da nur zögerlich und mangelhaft geholfen wurde, habe der französische Offizier befohlen, keine Empfangsscheine auszuhändigen. Erst nach Meldung vollständiger Lieferung werde er den Gemeinden rechtmässige französische Bons ausfertigen. Dieser Weisung gemäss sei Reichenburg verfahren.[40]

Allzu saumseligen Munizipalitäten drohte der helvetische Kriegskommissär mit französischen Husaren als Exekutionstruppen.[41] Nach Möglichkeit sollte die durchgehende Wasserrinne von Zürich nach Walenstadt benutzt werden. Noch Mitte März aber war der obere Zürichsee gefroren, sodass zuerst auf Kantonskosten Eis gebrochen und alsdann der Reckerdienst auf der Linth organisiert werden musste. Doch auch Schiffe waren oft Mangelware. Nur widerwillig liessen sich manche Schiffsleute engagieren, so in Altendorf und Lachen, oder die aus Rapperswil und Schmerikon, welche in Weesen einspringen sollten. Es erstaunt nicht, wenn einzelne Parkverwalter von den widrigen Umständen überfordert waren. Jedenfalls wurde Ende April 1800 eine Dreierkommission mit Verwaltungssuppleant Christian Kistler eingesetzt, um Unstimmigkeiten im Rapperswiler Park zu untersuchen.[42]

Französische Offensiven 1800 bis 1801

Zu Beginn der Frühjahrsoffensive Ende April besetzten gegen 40'000 Mann, davon 4000 bis 5000 Kavalleristen, den Rhein von Basel bis Maienfeld. Zusätzlich lagerten rund 8000 Mann samt Kavallerie im Landesinnern. Eingebunden in General Moreaus Armée du Rhin drängten sie die Kaiserlichen aus dem Hegau und Bodenseegebiet nach Osten ab und errangen im Vorsommer bahnbrechende Siege. Im Zusammenhang mit Napoleons Italien-Feldzügen erfolgten 1800 noch zwei grössere Durchmärsche.[43] Im Juli schlossen Österreich und Frankreich Waffenstillstand. Die französischen Erfolge machten die Grinau-Schanzen überflüssig. Sie wurden abgebaut, das Holz verkauft.[44] Doch der Friede war brüchig und zerschlug sich bald. Ab Sommer 1800 durchzog die französische so genannte Graubündnerarmee von Westen her die Schweiz, um sich über 15'000 Mann stark zwischen Vorarlberg und dem Churer Rheintal zu for-

39 Heer 1872, S. 41.

40 STASZ, Theke 489.012. Leistungen belegen u.a. GL, Buch 100f. Vgl. unten Anm. 47.

41 Die lästige Einquartierung zusätzlichen Militärs half meistens rasch.

42 Vgl. dazu das nächste Kapitel (Suppleant Kistler).

43 Heer 1872, S. 71.

44 GL, Buch 36/9 (IX. 1800).

mieren. Die Helvetische Republik hatte einen guten Teil des Unterhalts zu bestreiten.[45] Der Eile halber wurden die Truppen teilweise *«auf Wagen befördert, und so erreichten 8000 Mann und 1500 Pferde den Ort ihrer nächsten Bestimmung, Chur, schon in den ersten Septembertagen».*[46] Bereits ab Juli waren Schiffstransporte durchzuführen und beispielsweise 100 Säcke Mehl ab Grinau nach Walenstadt zu spedieren (10. VII.). Auch Truppen wurden manchmal über den See geführt. Mitte August fand ein grosser Durchmarsch samt 800 Pferden statt. In Pfäffikon, Altendorf, Lachen, Weesen, Walenstadt und Ragaz wurden Fleisch- und Futtermagazine angelegt. Reichenburg leistete dazu laufend seinen Anteil. Für den Transport wurden sogar Luzerner Ochsen requiriert. Zürich hatte auf dem Walensee mit vier Schiffen auszuhelfen. Die leitenden Beamten waren stark gefordert, der helvetische Oberkriegskommissär Zimmerlin persönlich anwesend. Ende September wurden vier Bataillone zwischen Glarus und Bäch kantoniert. Auf Reichenburg traf es 25, auf Schübelbach dagegen 175 Mann. Am 29. Oktober 1800 gab die Verwaltungskammer die Normrationen bekannt.[47] Kommissär Zimmerlin schickte 250 Zentner Frucht in die unteren Linth-Distrikte. Noch gegen Ende November 1800 wurden die Regionen Lachen, Uznach und Mollis mit 800 Mann belegt, auf Reichenburg traf es 8 Mann. Im gleichen Monat gab es auch Lebensmittel nach Walenstadt zu spedieren und noch im Januar 1801 Fuhren zu organisieren. Lange trug die Verwaltungskammer daran, Requisitions- und Reckerkosten abzutragen. Erst im Februar 1801 vergütete der Innenminister dem Kanton Linth 6000 Livres für Heulieferungen. Natürlich waren manche Ansprüche strittig, zum Beispiel zwischen Berg- und Talbewohnern oder zwischen Kommissären und Gemeinden. Am 9. Februar 1801 schlossen Österreich und Frankreich zu Lunéville Frieden. Die französische Besetzung Helvetiens beschränkte sich seither auf einige wenige Garnisonen. Im Juli 1802 wurden auch diese abgezogen. Nach dem Stecklikrieg im Oktober 1802 aber belegten die Franzosen mit rund 10'000 Mann erneut das Land, um Napoleons Mediation durchzusetzen.

Gemeinden als Hauptleidtragende?

Alle Leistungen für die Franzosen waren im Prinzip entschädigungspflichtig. Doch der helvetische Staat steckte tief in Schulden und war nur beschränkt fähig, dafür aufzukommen. So blieben viele Kosten an Gemeinden und wohl nicht selten einzelnen Bürgern haften. Nicht zu kurz kamen, wie schon 1798 bis 1799, die ordentlich oder nach Zeitaufwand besoldeten Beamten, welche die Beiträge organisierten, die Güter einsammelten und ablieferten, selbst wenn ihr Lohn meist lange auf sich warten liess. Aber auch für Bauern und Zwischenhändler dürfte dieser Handel wiederum kein allzuschlechtes Geschäft gewesen sein, wenn sie es verstanden, ihre Bezahlung wenigstens kommunal zu ergattern. Reichenburg mit seinen 21 deklarierten Armen machte folgende Aufwendungen geltend:[48]

- für Quartier (täglich à 1.6 Fr. für Offiziere; à 0.8 Fr. für Gemeine, 1 Fr. für Pferde) 33'497 Fr.
- Heu und Stroh (à 3.3 bzw. 1.6 Fr. je 50 kg) 9344 Fr.
- Lebensmittel (Frucht à 18 Fr. je 50 kg, Fleisch à 24 Fr., Holz à 10 Fr./Klafter, Bretter à 1 Fr. das Stück) 6928 Fr.
- 15 Tage Schanzen, Fuhren 4448 Fr.

  Total Lieferungen, Quartier 54'217 Fr.
- Räubereien 38'964 Fr.

  Gesamttotal 93'181 Fr.

45 Hauptquelle fürs Folgende: GL, Buch 36–38.

46 Günther, S. 156.

47 GL, Buch 110: Es galten folgende Richtlinien für den Unterhalt der fränkischen Truppen: Tägliche Ration des französischen Militärs sei 1 ½ Pfund Brot, 2 Lot Reis, 4 Lot gedörrte Hülsenfrüchte, Salz 1/30 Pfund, Fleisch 16 Lot, Branntwein ½ Glas, Weinessig ½ Glas. Ein Pferd hatte täglich Anrecht auf 15 Pfund Heu, 10 Pfund Stroh, ⅔ Zürcher Kopf Haber, Fuhrpferde aber auf 18 Pfund Heu und ¾ Kopf Haber. Im Dezember 1800 druckte die *«Unterstützungsgesellschaft Linth»* (GL, Buch 27/132) folgende Richtpreise: 1 Viertel Kartoffeln 15 Batzen, ein grosses Mass Branntwein 25 Batzen, 1 Pfund Kerzen 7 Batzen, 1 Viertel Haber 32 Batzen, 1 Röhrlein Obst 12 Fr., 1 Zentner Salz 12 Fr. Quartier für Offiziere kostete nun 16 Bz., für Soldaten 8 und für Pferde 10 Bz., der Zentner Heu 32 Fr., Stroh 16 Fr., Frucht 18 Fr., Fleisch je Zentner (zu 50 kg) 24 Fr., 1 Eimer Wein (gut ½ hl) 50 Fr., das Klafter Holz zu 7 Schuh 10 Fr., 1 Brett 10 Bz., Schanzarbeiter erhielten 15 Bz. im Tag.

48 HA, Fasz 1187/75b. Dies allerdings von 1798 bis März 1801, wobei der Löwenanteil auf Herbst 1799 und den folgenden Winter fiel.

Der ganze Kanton Linth stellte Entschädigungsansprüche von 10,7 Millionen Franken, davon ein knappes Drittel für Kriegsschäden.[49] Wie Reichenburg damit umging, geht aus zwei interessanten Aktenstücken hervor[50]: Am 19. Mai 1800 stellte eine Gemeindekommission in einer Tagesverhandlung folgenden Massstab für Forderungen *«der verunglückten Gemeindebürger»* auf:

1) Alles Angekaufte (gemeint sind vermutlich Requisitionen) sei nach dem Ankaufswert zu taxieren, Ausgeliehenes aber nach Billigkeit zu entschädigen.
2) Konten, welche von der vorherigen Munizipalität schon erstellt worden seien, gälten nach wie vor.
3) Im Auftrag der Munizipalität ausgeführte Requisitionsfuhren seien gemäss vorliegenden Rechnungen zu bezahlen.
4) Unbelegte Requisitionsfuhren und Einquartierungen aber müssten unvergütet bleiben.
5) Die Entschädigung für Einquartierungen, welche ab 21. Januar 1800 erfolgt seien, solle aus einer Vermögenssteuer bezahlt werden.
6) Geraubtes aber könne nur dann vergütet werden, wenn die Gemeinde mitbetroffen wäre, nämlich a) geraubtes Heu und Stroh, b) Brenn- und Bauholz, Schindeln und Läden, welche *«aussert den Häusern»* sich befunden hätten, c) geraubte Erdäpfel. *«Sonst aber nichts, indem die Gemeinde an dem Übrigen unschuldig»* sei und zu keiner ferneren Vergütung angehalten werden könne. – Was die Ausgleichszahlung betreffe, sei es billig, dass für Heu, Holz und Erdäpfel die Gemeinde und die Beraubten den Schaden je hälftig trügen. Damit beabsichtige man, *«Jedem ungefähr so viel zu begüten, als die geraubten Sachen in leidentlichen Zeiten wert sein möchten».*
7) Von der Munizipalität requirierte, aber zu Grunde gerichtete und verlorene Wagen würden nach dem alten Rechnungsanschlag bezahlt, nicht aber das Rossgeschirr.

Am 20. Mai 1800 stimmte die Hauptkommission diesem Vorschlag mehrheitlich zu und am 25. Mai die Gemeinde. Mit der Abrechnung betraut wurden alt Vizepräsident Pius Burlet, der Vizepräsident der Munizipalität Kistler sowie Distriktsgerichtsschreiber Alois Wilhelm. Der von der Gemeinde zu erbringende Aufwand war offensichtlich aus den Steuern zu berappen. Dagegen muss sich alsdann einiger Widerstand erhoben haben. Alois Wilhelm gelangte am 8. August an den Regierungsstatthalter und geschätzten Patron. Er führte dazu aus, vor geraumer Zeit habe die Munizipalität, gestützt auf eine Weisung des Regierungsstatthalters, verfügt, dass *«der Einzug wegen Gemeindeforderungen gehemmt sein solle, bis die Gemeinde über die Bezahlungsart abgeschlossen habe».* Die Gemeindevorsteher aber wären Unruhestifter, ihr *«Rädelsführer»,* der Gemeindeschreiber! Wilhelm, habe von diesem einen Auszug der betreffenden Gemeindeschlüsse erbeten, welche eine gewisse Clique hintertreibe, um der Gemeinde aufzubürden, was sie dem Kriege zuschreibe. Die Summe belaufe sich auf rund 30'000 Franken. Dabei sei die Rechtslage klar. Sowohl die kommunale Grosskommission als auch die Gemeindeversammlung hätten den von den Ausschüssen aufgestellten Modus mehrheitlich gebilligt. In der Folge seien die individuellen Rechnungen korrigiert und die Ergebnisse den Betroffenen vorgelegt worden. Nur der Gemeindeschreiber, seine Schwester und *«kaum drei weitere Bürger»* waren damit unzufrieden. Am 22. Juni habe Wilhelm als Kommissär referiert und verlangt, die Verdrossenen zur Rechenschaft zu ziehen, worauf diese eingelenkt

49 HA, Fasz 1187/72f., zwar ebenfalls für die gesamte Zeit von 1798 bis zum Frieden von Lunéville 1801, aber auch hier mit Schwerpunkt Herbst 1799 und den folgenden Winter. Auf den Distrikt Schänis entfielen (bei 12'800 Seelen und 1792 Armen) an Unkosten für Quartier 644'096 Fr., für Heu und Stroh 266'393 Fr., für Fuhren zu Wasser und Land 222'389 Fr., für Lebensmittel, Holz usw. 178'857 Fr., für Verheerungen an Wald und Gebäuden sowie für Raub 833'940 Fr., insgesamt also Kosten von 2'195'676 Fr. – Für die Zeit vom 11. Oktober 1799 bis 26. April 1800 machte der Kanton Linth (HA, Fasz 1232/57/58) an Requisitionen geltend 96'680 Pfund Fleisch, 582'000 Pfund Heu, 16'000 Klafter Holz, 2000 Pfund Kohle, 240 Mass Wein, 25 Pfund Baumöl, 12½ Pfund Kerzen, 100 Pfund Gerste, 25 Pfund Zwetschen, 1000 Stück *«Gufen»* (Nadeln), 300 Ellen Leinwand, 50 Pfund *«Schliess»* (Charpie, gezupfte Leinwand als Verbandsstoff), dazu 121 Wagen, 96 Pferde und 10 Schiffe.

50 STASZ, Akten 1.284.

hätten. So sei doch wohl alles klar und weder Sitzung noch Untersuchung nötig, sondern nun die Kreditoren wie vorgeschlagen und nach Termin zu bezahlen. Allerdings bemerkte Wilhelm, er werde sich nie entschliessen, gegen die Intriganten im Namen der Gemeinde einen Prozess anzustrengen, indem er schon allzu viele Erfahrungen habe, *«wie wenig Dank man bei dem dummen Haufen in solchen Fällen davon trägt. Auch verliert mein Interesse nicht dabei; vielmehr werde ich, wenn die Intrige siegt, dann 300 Franken gewinnen, die ich dem angenommenen Massstab und dem lieben Frieden aufgeopfert hätte; aber ich förchte und verabscheue die endlosen Zwiste.»* Ob schliesslich Wilhelms Meinung über die der «Intriganten» obsiegte, kann ich nur mutmassen. Jedenfalls tadelte die Verwaltungskammer am 11. August 1800 Reichenburgs Munizipalität, sie verstosse gegen die Verfügung von Ende Juli, missbrauche das Gemeindegut und berücksichtige auch ungehörige Privatforderungen.[51] An der wichtigen Quintessenz dürfte sich wenig ändern, dass nämlich ein wesentlicher Teil der Kriegslasten und Besatzungskosten an den Gemeinden hängen blieb.

Soldaten für den Stecklikrieg

Im Sommer 1802 rief Frankreich seine Truppen aus der Schweiz ab. Die mit der Helvetik unzufriedenen Föderalisten nützten die Chance. Sie restaurierten Kanton um Kanton, begründeten eine Gegentagsatzung und inszenierten mit Erfolg den Stecklikrieg gegen den helvetischen Staat.[52] Schwyz mobilisierte zehn Kompanien, nunmehr auch Verheiratete. Die March stellte mindestens zwei Pikette von rund 200 Mann samt einigen Scharfschützen. Darunter befanden sich gegen zwanzig Reichenburger. Der Müller und Beck des Dorfes musste ebenfalls losen, da er selber *«haushaltete»*. Durch Ersatzleute vertreten liessen sich alt Schreiber Kistler durch Josef Leuzinger, Netstal, Leo Kistler Aderlis durch Heinrich Leuzinger sowie Philipp Burlet durch Kaspar Blum, Bilten.[53] Am 21. September ernannte der vollzählig versammelte Märchler Rat seine Offiziere, wozu der Reichenburger Franz Burlet für mehrere Chargen vergeblich nominiert wurde. Die Aufgebotenen sollten einen halben Neuthaler Reisegeld erhalten; doch musste der Hauptmann des zweiten Piketts untersuchen, ob Feldwebel Franz Burlet das ihm von Reichenburgs Räten für ihre Leute anvertraute Geld ausbezahlt habe.[54] Was den Truppenunterhalt betraf, ging es nicht viel anders zu als mutatis mutandis seinerzeit unter der Helvetik und der französischen Besatzung. Helvetische Gelder wurden nach Möglichkeit beschlagnahmt und Schwyz abgeliefert. Der Eidgenössische Zahlmeister Johann Jakob Castell aus Schwyz[55] hatte unter anderem für den Truppensold zu sorgen. Eine Kompanie kostete Schwyz alle vier Tage gegen 150 Gulden.[56] Kriegskosten sollten durch Anleihen gedeckt, künftige *«Blessierte»* auf Landeskosten kuriert werden. Gewehre, Pulver und Blei wurden gegen Entschädigung eingezogen, Weiteres in Zürich zugekauft, Patronen selber fabriziert, Pferde und Fuhrwerke wie einst requiriert. Doch ein eigenmächtiger föderalistischer Bundesstaat war nicht nach Napoleons Geschmack. Deshalb erliess er kurz vor dem Sieg sein Mediationsgebot. Um es durchzusetzen, nahm Frankreich das Land ab Spätherbst ein letztes Mal in seine Gewalt.[57]

51 GL. Buch 44/405 (11. VIII. 1800).

52 Vergleiche dazu auch das Schlusskapitel.

53 BAM, C 11/16. STASZ, Akten 1.479.014: In Hauptmann Bamerts Pikett dienten, gemäss den Schwyzer Akten, die Reichenburger Felix Schumacher, Xaveri Kistler, Sebastian Burlet. *«Hans Helm»* (Anselm!) Kistler, Lorenz und Josef Kistler, Nikolaus Schumacher sowie Anton Kistler. Das zitierte Märchler Protokollbuch nennt: Christian Kistler Läufers Sohn, Jo. Georg Leonz Mettler, Jo. Peter Kistler, Jost und Heinrich Leuzinger, Johann Josef Schumacher, Johann Josef Kistler Zwyren, Josef Franz Burlet, Fidel Mettler, Josef Burlet und Caspar Blum.

54 BAM, C 11/16, S. 119. Zum Märchler und Reichenburger Engagement im Stecklikrieg vgl. Glaus 2001, S. 161f.

55 Zur Biographie Wyrsch 1999, S. 67.

56 STASZ, Akten 1.479.014. Allein der Soldbedarf der Schwyzer Stecklikrieger belief sich auf etwa 8000 Gulden.

57 Vgl. dazu das Schlusskapitel, zur Finanzierung der Besatzer, das Kapitel über die Abgaben.